



Année 2005

Concours d'entrée en 1^{ère} année

Epreuve d'Allemand

Durée : 4 heures

Coefficient : 6

Traitez les trois exercices suivants :

- | | |
|-------------------|----------|
| I - VERSION : | 5 points |
| II - THEME : | 5 points |
| III - QUESTIONS : | |
| III - 1 | 5 points |
| III - 2 | 5 points |

N.B. : Ce document comporte 5 pages.

I – VERSION

Traduire tout le texte ainsi que le titre (5 points)

Innovation durch Exzellenz

Gerhard Schröder ist in Eile. Er winkt, schüttelt Hände, hält eine kurze Rede, lobt. Dann in der Limousine zum Helikopter. Der nächste Termin wartet. Wieder: Hände schütteln, reden, weiter. Waiblingen, Tübingen, München, Leipzig – der Kanzler auf Deutschland-Tour. Er eröffnet ein Forschungszentrum, er besucht ein Entwicklungszentrum, er feiert das Jubiläum eines Technologiekonzerns, er spricht zu Wissenschaftlern. Das Thema in diesem Sommer, immer wieder: Innovation. Deutschland, so der Kanzler, müsse wieder mehr Begeisterung für Wissenschaft und Technik zeigen, mehr Neugierde, mehr Kreativität. Gerhard Schröder hat das Werben für eine neue Innovationskultur zur Chefsache erklärt.

In München besucht der Bundeskanzler die Linde AG, ein Unternehmen, bei dem Innovation Tradition hat: Schon Carl von Linde, der Gründer des heutigen Global Player suchte den Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Im Mai dieses Jahres stand der Weltkonzern Pate bei der Eröffnung der Carl von Linde-Akademie an der Technischen Universität München. Dort sollen fortan technisches Wissen und unternehmerisches Denken enger miteinander verknüpft werden. Und Linde-Chef Wolfgang Reitzle, der schon als Automanager (BMW, Ford) top war, sagt selbstbewusst: „Mit einem Schub an Innovationen werden wir neues Wachstum generieren.“

Genau das ist auch das Ziel von Gerhard Schröder. Er hat das Jahr 2004 zum Jahr der Innovation erklärt. Im Rahmen der Agenda 2010 will er verstärkt in Forschung, Bildung und Ausbildung investieren – für eine Zukunft, in der der Rohstoff Wissen immer mehr zum Kapital wird. Seit 1998 hat die Bundesregierung den Forschungshaushalt bereits um mehr als 20 Prozent erhöht, und bis 2010 soll er von 2,5 Prozent des Bruttonationalproduktes auf 3 Prozent angewachsen sein.

II - THEME

Traduire tout le texte ainsi que le titre (5 points)

LA VISION D'UNE GRANDE PUISSANCE PAISIBLE

Par Jeremy Rifkin

Un Américain parle d'un phénomène que l'on oublie souvent au quotidien – le rêve européen.

Nous, les Américains, passons volontiers nos vacances en Europe. Nombre d'entre nous y avons des racines. C'est agréable de visiter le «Vieux Monde». Pour la plupart des Américains, l'Europe est un lieu où l'on se repose, où nos sens se réveillent, où notre esprit rajeunit, où notre âme se nourrit. Mais lorsqu'il s'agit du «monde réel» et de gagner de l'argent, nous, les Américains, ne nous intéressons guère à l'Europe. Alors que nous sommes à l'affût des concurrents qui montent et des meilleures opportunités économiques dans les pays situés de l'autre côté du Pacifique, une révolution économique discrète se déroule dans le pays de nos ancêtres européens, dont nous ne savons pratiquement rien et à laquelle nous sommes mal préparés. Les Américains ont vaguement conscience que de nouvelles réalités politiques et économiques sont en train de naître en Europe, mais nous ne pouvons pas dire exactement en quoi elles consistent. Aujourd'hui, l'Europe abat les murs, les frontières, qui ont séparé les habitants de leurs voisins pendant plus de 2000 ans. Une expérience nouvelle est en train de se dérouler en Europe. Tout le continent est devenu un terrain d'expérimentation où l'on révisé la conception de la politique et de l'économie et où l'on explore de nouvelles idées sur la façon dont les gens peuvent vivre ensemble. Les seuls chiffres sont déjà éloquentes et donnent une idée de l'ampleur de cette expérience. Vingt-cinq petits et grands pays européens réunissent leurs énormes ressources naturelles et humaines et conviennent, au moins partiellement, de se façonner un destin commun.

D'après : „Deutschland“ Janvier 2005

III - QUESTIONS

Lire attentivement le texte et répondre aux questions

Ärztinnen und Karriere

In vielen Krankenhäusern sucht man vergeblich nach Ober- oder Chefärztinnen. Kein Zufall, sagt Professor Dr. Andrea Rieber: "Je dünner die Luft wird, desto mehr werden Frauen diskriminiert." Dieses Thema treibt der Chefärztin für Röntgendiagnostik und Nuklearmedizin die Zornesröte ins Gesicht.

Die 44-Jährige sitzt in ihrem ausladenden Büro mit Vorzimmer und Blick ins Grüne im Krankenhaus München-Neuperlach und nippt ab und zu am Kaffee, während sie von ihrem Werdegang erzählt. Rieber hat einen Lebensgefährten, aber für Kinder blieb keine Zeit. In ihrer Laufbahn hatte sie mehrmals Schwierigkeiten zu überwinden, die ihrer Meinung nach nur entstanden sind, weil sie eine Frau ist.

Die aktuelle Studie "Frauen in der Medizin" der Bund-Länder-Kommission (BLK) gibt Rieber Recht: Frauen wird die Karriere immer noch schwerer gemacht als Männern. Während inzwischen sogar mehr junge Frauen ein Medizinstudium beginnen als Männer und nahezu gleich viele die auslaufende Qualifikationsstufe "Arzt im Praktikum" absolvieren, sinkt der Frauenanteil in den Führungskreisen deutlich: In der Human- und Zahnmedizin um 30,5 Prozent, in der Veterinärmedizin sogar um 33,4 Prozent.

Die logische Folge: Frauen sind in den Chefetagen von Krankenhäusern, in medizinischen Forschungseinrichtungen und in den Kassenärztlichen Vereinigungen unterproportional vertreten. "In Jobs, bei denen es um Repräsentieren und Entscheiden geht, werden einfach Männer erwartet", sagt Rieber.

Als junge Oberärztin in der Tübinger Uniklinik sei sie von ihren Kollegen und vor allem von ihrem Chef nicht so akzeptiert worden, wie sie das erwartet hätte, erzählt die heute 44-Jährige. "Die Diffamierungen gingen teilweise unter die Gürtellinie."

Kollegen seien neidisch gewesen, hätten ihr den Erfolg nicht gegönnt und versucht, sie schlecht zu machen. Es sei ganz alltäglich, dass Frauen mit Arbeit zugedeckt

würden, während Männern auf der gleichen Hierarchiestufe Zeit für kreative Tätigkeiten bleibe. Kolleginnen hätten sich gegen solche Ungerechtigkeiten nicht zur Wehr gesetzt - und ihr hinterher gesagt, dass sie es niemals geschafft hätten, die Widerstände so zu überwinden wie sie.

Besonders eindruckliche Beobachtungen hat Rieber in Bewerbungsgesprächen gemacht. Bei einer Frau werde eher der Charakter in Frage gestellt, sagt die Chefärztin. "Ein selbstbewusst auftretender Mann gilt als führungsstark, bei einer Frau gilt ein solches Verhalten als zickig." Frauen werden insgeheim andere Verhaltensweisen zugeschrieben. Zudem hätten Männer schon vor der Bewerbung meistens ein Beziehungssystem, heißt es weiter. "Frauen verfügen in der Regel über kein vergleichbares Netzwerk."

Abgesehen davon sei es nach wie vor schwer, Kind und Karriere zu vereinbaren.

Die 44-Jährige ist stolz, allen Schwierigkeiten getrotzt zu haben: "Ich würde es immer wieder so machen." Ihre Ratschläge an junge Kolleginnen klingen ein wenig wie die Leitsätze eines Motivationsseminars: "Aus der Masse herausstechen, Leistung zeigen, Verbündete schaffen."

Da sie in ihrer Laufbahn auch vielen Kollegen begegnet sei, mit denen sie gern zusammengearbeitet habe, sagt Rieber: "Es ist für eine Frau im Laufe ihres Berufslebens einfach wichtig, so viel Menschenkenntnis zu erlangen, dass es ihr gelingt, die Spreu vom Weizen zu trennen." In diesem Zusammenhang kommt eine lapidare Feststellung daher wie ein überraschendes Versöhnungsangebot: "Das gilt natürlich alles auch für Männer."

Süddeutsche Zeitung vom 10.9.2004

Questions (Minimum 100 mots par question)

III - 1 Was ist das Hauptthema dieses Artikels ?

III - 2 Was hat Frau Professor Dr. Rieder geschafft und auf was musste sie verzichten ?